

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresblätter Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 172.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 27. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechs-spaltige Zeile oder deren
Raum 16 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Europas Schicksalsstunde.

Ein Krieg zwischen Österreich und Serbien, anscheinend ein kleines Feuerchen, das uns weitestens, in Wirklichkeit ein Brand, der auch unser Haus bedroht, so der zum Weltbrande emporlodern kann. Österreich mit Serbien im Kriege, Serbien vielleicht im Rücken von dem rachsüchtigen Bulgarien bedrängt, das bedingt eine Unterstützung von Seiten Russlands. Schon wird in Petersburg genau so mit dem Säbel geräffelt wie in Wien, und in dem Falle ruft uns die Bündnispflicht an Österreichs Seite, Frankreich und vielleicht auch England an die Seite Russlands. Dann haben wir den europäischen Krieg, einen Kampf aller gegen alle. Was bleibt noch ruhig: die skandinavischen Reiche, Holland, Belgien, Spanien, Portugal, Italien, wer weiß? Die Balkanstaaten gewiss nicht. Europa starrt in Waffen und Ströme Blutes tränken die Erde. Ein trübes, trauriges Zukunftsbild.

Wo liegen die Wurzeln des Bismarckismus zwischen Österreich und Serbien? Es soll hier nicht von dem Anlaß zu dem jetzigen Zwist gesprochen werden. Er ist in graulichen Letztern tief in die Seele der ganzen zivilisierten Menschheit gegraben. Der Fürstentum von Serajewo besaß die schwere Sühne und das geübte Einverständnis der leitenden serbischen Kreise mit der Verschönerung der leitenden österreichischen Kreise des großen Nachbarreiches. Aber auch Serbien glaubt Gründe zur Feindschaft gegen Österreich zu haben. Während die Serben ihren großen nationalen Kampf gegen die Türken ausfochten, stand Österreich die ganze Zeit Gewehr bei Fuß und in drohender Haltung im Rücken. Und dann Bosnien! Dies altserbische Land hat Österreich 1878 genommen, nach dem Orientkriege, an dem es nicht teilnahm; es hat das Land nach dreißigjähriger Okkupation dann 1908 förmlich annektiert. Mit diesem Schritt entschwand für Serbien jede Hoffnung, in absehbarer Zeit ein Nationalstaat zu werden. Das können und werden die Serben nicht verschmerzen.

Selbstverständlich wird Österreich, trotz seiner italienischen Erfahrungen, niemals Bosnien freiwillig abgeben. Uns zwingt nun die Abhängigkeit und vielleicht mit Russland, Frankreich und selbst mit England blutig auseinanderzugehen, weil die Länder zwischen der Save und der Adria sitzend zwischen Wien und Belgrad. Es liegt anscheinend keine Logik darin, so wird man vielfach sagen. Aber die Sache erhält ein anderes Gesicht, wenn wir daran denken, daß die ganze unglückselige Lage des waffenstarrten Europa, in dem Nützung auf Nützung folgt bis zur Unerträglichkeit, im letzten Grunde auf nichts anderem beruht als auf der empörenden Haltung, die unser westlicher Nachbar seit 1871 eingenommen hat. Frankreich, dessen Napoleon gerade das Nationalitätsprinzip proklamiert hat, wollte es auf Elb- und Vorkriegs, die uralten Länder nicht angemessen wissen. Auf Frankreich fällt die Verantwortung für die ungeheure Nützung ganz Europas. Auf Frankreich fällt die Verantwortung für den Zwiespalt zwischen den einander bedrohenden europäischen Staatengruppen, die durch Bündnisse auf Gedeih und Verderb aneinandergeschmiebelt sind und für deren jeden scheinbar fernliegende Fragen zum Kriegsgrund werden können. Europas Schicksalsstunde hat geschlagen. Die Kanonen sind längst geladen, und niemand braucht sich zu verwundern, wenn sie endlich einmal losgehen. Kommt der Weltbrand, dann wird Frankreich schließlich auch der Hauptfeind sein, mit dem wir abrechnen haben. Wäre dann, wenn es nicht anders sein kann, die Weltgeschichte ein Weltgericht!

Berlin, 26. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziell: Die auf Grund der Unterzeichnung des Thronfolgemordes in Serajewo von Österreich-Ungarn an Serbien gestellten Forderungen müssen gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Begründungen dieser Forderungen mit dem der Sache bedürftenden Ernst würdigt. Die Beteiligung serbischer Persönlichkeiten, auch amtlicher, an der von langer Hand vorbereiteten Verschwörung gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand an und Zitelungen gegen die Reichseinheit der habsburgischen Monarchie ist aufgedeckt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, den Mächten Einsicht in das Untersuchungsmaterial zu geben, ein Beweis, daß sie von der Unerschütterlichkeit ihrer Grundsätze und von der Berechtigung ihrer Forderungen überzeugt ist. Sollte wieder Erwarten Serbien diese Forderungen ablehnen, so hoffen wir, daß im Gefühl des Ernstes der Lage die Regierungen der Großmächte sich sämtlich anlegen lassen werden, zu verhindern, daß aus der unvermeidlichen österreichisch-serbischen Auseinandersetzung weiter um sich greifende Verwicklungen hervorgehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild wird von den ausländischen Stellen im Reich und in

Brennen erfolgreich weiter fortgesetzt. Obwohl der Reichstag die ihm im Frühjahr vorgelegten Entwürfe zur Bekämpfung dieser Erscheinungen nicht beraten hat, wird die Reichsregierung das gesetzte Ziel weiter verfolgen und auch die unerledigt gebliebenen Entwürfe im Herbst wieder einbringen. Es ist berechnet worden, daß für Schundliteratur mindestens 20 Millionen Mark im Laufe der Jahre jährlich eingenommen werden sind. Die Behörden geben auf Grund des Strafgesetzbuches gegen alle Ausschreitungen vor. Man hat in letzter Zeit sehr energig mit den Erzeugnissen der Schundliteratur ausgeräumt, so daß bereits eine erhebliche Abnahme dieser Erzeugnisse sich bemerkbar macht. Auch die Wandervogelbewegung hat im Kampfe gegen die Schundliteratur viel Gutes geleistet. Freunzen beabsichtigen, die Schülerbibliotheken finanziell mehr als bisher zu unterstützen, um allen Schülern gute Literatur an die Hand geben zu können.

* Zu der Nachricht von der beabsichtigten Einführung eines deutschen Zigarettenmonopols erklärt Unterstaatssekretär Zahn aus dem Reichsschatzamt: „Das Reichsschatzamt selbst besitzt keinen ausgearbeiteten Entwurf. Man weiß heute noch nicht, wann das Reich großer Mittel bedarf und ob es schon jetzt geneigt sein wird, dem Drängen von verschiedenen Seiten nachzugeben. Es läßt sich um so weniger etwas sagen, als der Finanzbedarf des Reiches für 1915 noch nicht festgestellt ist. Beim Zusammentritt des Reichstags im Herbst wird sich voraussichtlich eine Klärung der ganzen Frage ergeben. Irigendwelche Beschlüsse liegen bisher nicht vor.“

Großbritannien.

* Nach dem Scheitern der Ulsterkonferenz ist man nunmehr sehr gespannt auf die weiteren Schritte der Regierung. In den der Regierung nahestehenden Kreisen glaubt man, daß das Kabinett die vom Oberhaufe gänzlich unannehmbar gestellte Somerville-Änderungsbill fallen lassen und eine neue Änderungsbill einbringen werde, in der bei der Konferenz etwa zutage getretenen möglichen Annäherungspunkte zu verfeinern sein würden. Mittlerweile gestaltet sich die Lage in Ulster, nach Meldungen aus Belfast, infolge des Scheiterns der Konferenz äußerst kritisch. Die Mannschaften des Südbelfastregiments der Ulsterfreiwilligen erhielten Befehl, sich heute für den Nachdienst bereitzustellen. Es verlautet, daß eine allgemeine Mobilisierung der Ulsterfreiwilligen und die tatsächliche Einsetzung der provisorischen Regierung von Ulster in Aussicht genommen sei.

Albanien.

* Die aus italienischer Quelle stammenden Gerüchte von einer Abdankung des Fürsten werden von zuverlässiger Quelle glatt dementiert. Der Fürst bleibt auf seinem Posten, gleichgültig was kommt. Die geplante Reise des Fürsten nach Balona ist vorläufig aufgeschoben worden. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Sankt Georg“ und der englische Kreuzer „Defence“ haben ihre Ankerplätze für alle Fälle näher an die Küste verlegt.

Aus In- und Ausland.

Besau, 26. Juli. Der Wehrbeitrag des Herzogtums Anhalt beträgt sich auf etwas über 4 1/2 Millionen Mark. Auf die Stadt Besau entfallen 1 611 000 Mark.

Berlin, 26. Juli. Der Kaiser hat seine Nordlandreise unterbrochen und hat sich sofort nach Berlin zurückbegeben.

Karlsbad, 26. Juli. Der preussische Generalstabchef von Moltke hat seine Karlsbader Kur unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 26. Juli. Vor der russischen Botschaft fanden nachts zwischen 12 und 1 Uhr große Menschenansammlungen statt. Es wurde von der Menge geschrien und gepfiffen und es erklangen zahlreiche Rufe: „Nieder mit Russland!“ „Hoch Österreich!“ „Nieder mit Serbien!“ Schulkinder drängten die Menschenmassen allmählich zurück.

Paris, 26. Juli. Hier ist man der Ansicht, daß Serbien in kurzer Zeit die österreichischen Forderungen völlig anerkennen wird.

Konstantinopel, 26. Juli. Ein arabischer Student hat auf den hier weilenden Arabern von Ägypten 15 Revolverkugeln abgegeben, wodurch dieser im Gesicht und an den Armen leicht verletzt wurde. Der Attentäter wurde von Polizisten und Gendarmen an Ort und Stelle totgeschlagen.

Belgrad, 26. Juli. Der neuernannte türkische Gesandte Dschemal Bey ist hier eingetroffen. Er wird dem Kronprinzen-Regenten in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen und dadurch die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien wiederherstellen.

Washington, 25. Juli. Zwischen den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile sind Verträge unterzeichnet worden, durch welche sich die vier Staaten verpflichten, alle Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden können, für ein Jahr einer Prüfung zu unterbreiten.

Washington, 25. Juli. Die Besetzung Haitis und San Domingos durch amerikanische Bundesstruppen wird für die nächsten Tage erwartet.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, vollendete am Sonntag sein 60. Lebensjahr. Als Sproß einer alten, Patrizierfamilie ist Ernst Bassermann am 26. Juli 1854 in Wolfach im Schwarzwald geboren worden. Nach Vollendung seiner juristischen Studien ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder. 1887 wurde

er zum Stadtrat in Mannheim gewählt. Seine eigentliche Lebensarbeit aber liegt auf politischem Gebiet. Schon 1893 ließ er sich in Weimern in den Reichstag wählen, dem er seitdem mit nur ganz kurzen Unterbrechungen für verschiedene Wahlkreise angehört. Gegenwärtig vertritt er Saarbrücken. Schon in der ersten Legislaturperiode gelang es ihm, sich in der nationalliberalen Fraktion, die damals noch unter Führung Bennigsen stand, Geltung zu verschaffen, und als 1898 Bennigsen der parlamentarischen Tätigkeit enttätigte, übernahm Bassermann die Leitung der Partei.

* Der Erzbischof von Berlin, Mohammed Ali hat sich mit seiner Familie von Karlsbad nach Berlin begeben.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatensstandsbericht. Nach dem amtlichen Saatensstandsbericht drängen sich infolge der großen Hitze in voriger Woche die Erntearbeiten außergewöhnlich, doch fehlt es vielfach an Arbeitskräften. Dazu kommt, daß die Hitze die Arbeitsleistung der Leute beeinträchtigt. Der Winterroggen ist im Osten und Norden Deutschlands fast ganz geschnitten und auch zum großen Teil schon eingefahren, während man im Westen und Süden mit dem Schneiden erst beginnt. Überwiegend ist die vielfache Enttäuschung über den Roggenertrag. Jedenfalls sind noch weitere Druckschritte abzuwarten, um ein sicheres Urteil über den Roggenertrag zu gewinnen. Der Winterweizen ist zwar hin und wieder bereits geschnitten, doch wird seine Ernte in größerem Umfang erst in 8 bis 10 Tagen beginnen. Die Wintergerste ist wohl überall geschnitten und auch zum größten Teil bereits geborgen. Über den Ertrag lauten die Ansichten verschieden, dagegen verspricht man sich von der Sommergerste einen besseren Ertrag, während man beim Hafer die Befürchtung hat, daß er durch die Rotzucht am Ertrag leiden wird. Am stärksten haben aber unter der Hitze im Norden und Osten die Futterpflanzen und Dachfrüchte gelitten. Günstig lauten dagegen die Berichte aus dem Westen und Süden. Bei den Rüben wird vielfach über Blattläuse geklagt. Bei den Kartoffeln wird mehrfach über einen dünnen Stand berichtet und der häufige Befall von Blattkrankheit hervorgehoben.

Das abgelehnte Ultimatum.

Was man befürchtete und mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen konnte, nachdem sich die Dinge durch die österreichische Note an Serbien aufs äußerste zugespitzt hatten, ist eingetroffen. Serbien hat sämtliche österreichischen Forderungen glatt abgelehnt. Damit ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Österreich erfolgt und es bleibt nur noch der Appell an die Waffen übrig. Jetzt werden die Kanonen sprechen und das Ende der Geschehnisse in Europa ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Serbiens Antwort.

Genau nach Ablauf der 48stündigen Frist ist die Antwort der serbischen Regierung bei der österreichischen eingegangen, nachdem Serbien vorher noch einige Vorbedingungsmäßigkeiten getroffen hatte.

Wien, 26. Juli.

Gestern Abend wurde den Vertretern der Presse im hiesigen Auswärtigen Amte offiziell folgende Mitteilung gemacht: „Am 1/3 Uhr nachmittags haben die serbische Regierung, König Peter und die Behörden Belgrad geräumt und sich nach dem Süden zurückgezogen. Am 6 Uhr wurde die Antwortnote der serbischen Regierung überreicht; da sie unseren Ansprüchen nicht genügt, hat der Gesandte Baron v. Giesl Belgrad verlassen. Der Kriegszustand ist noch nicht eingetreten, sondern nur der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, doch zweifelt niemand daran, daß die nächsten Stunden und den Krieg bringen werden.“

Belgrad, 26. Juli.

Ministerpräsident Paschitsch erschien gestern wenige Minuten vor 6 Uhr in der 1. und 2. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Baron Giesl notifizerte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal Belgrad.

Damit ist der Stein ins Rollen gekommen und der Kampf muß nun die endgültige Entscheidung bringen. Österreich war eben zu sehr von seinem serbischen Nachbar gereizt und beleidigt worden, als daß ein Zurück im letzten Augenblick noch möglich wäre.

Begeisterung in Österreich.

Gewaltige Straßenkundgebungen.

Wien, 26. Juli.

Die entscheidende Mitteilung wurde den zahlreichen im Ministerium des Äußern in den Nachmittagsstunden versammelten Pressevertretern gestern um 1/8 Uhr abends gemacht. Um diese Zeit war die nervenaufreizende Stimmung in Wien bis zum Siedepunkt gestiegen. Diese Spannung war um so größer, als die „Neue Freie Presse“ um 1/3 Uhr ein Telegramm ihres Spezialkorrespondenten aus Belgrad veröffentlicht hatte, worin gesagt wurde, daß Serbien in allen Punkten nachgegeben habe.

Die Nachricht vom Abbruch der Beziehungen mit Serbien verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit in der Stadt. Vor dem Haupttelegraphenamt, in dem die Korrespondenten der auswärtigen Blätter zu arbeiten pflegen, hatte sich eine sehr große

Menschenmenge anammelt. Als ein Journalist die vom Auswärtigen Amt erlangte Nachricht dem Publikum mitteilte, wurden brandende Rufe laut: „Doch Österreich“, die sich auf der Straße fortzogen.

In den Nachmittagsstunden sammelten sich bereits, namentlich auf der Ringstraße und vor den Redaktionen, große Menschenmengen an, die mit febriler Ungeduld die entscheidende Nachricht erwarteten. Abends kurz nach 8 Uhr strömten gewaltige begeisterte Menschenmengen über die Ringstraße.

Woher Serbien den Mut hat.

Zu der auffallend schroffen Haltung des kleinen Serbien gegen das übermächtige Österreich schreibt uns ein Kenner der serbischen Verhältnisse: Die serbische Regierung konnte eigentlich gar nicht nachgeben, denn wenn sie sich der scharfen Forderungen Österreichs unterwarf, so war eine Revolution im eigenen Lande zu erwarten. Daß die Serben ein rabiatos Volk sind, die mit ihren Dynastien nicht allzu fähig umspringen, ist allgemein bekannt, und die jetzige Dynastie Obrenowitsch wird ja wohl noch ganz genau wissen, wie sie auf den Thron gekommen ist. Eine Wiederholung dieser Vorgänge wäre ihr gewiß nicht angenehm. Da empfiehlt sich natürlich das eingeschlagene Verfahren weit mehr: man lehnt stolz ab und — weicht dann der Gewalt. Wenn erst die Österreicher Belgrad genommen haben und im Lande stehen, wird ja wohl Väterchen Bar intervenieren, und dann kann man getrost verhandeln. Das Volk hat dann wenigstens gesehen, daß seine Nachhader gern den Feind geschlagen hätten, wenn er eben nicht stärker gewesen wäre.

Zwischen den beiden Noten.

Vergebliche russische Vermittlung.

Wien, 25. Juli.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, hat die russische Regierung der österreichischen das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern.

Demgegenüber vertrat die österreichische Regierung ihren Standpunkt dahin, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Österreich und Serbien angehe.

Österreich war, wie weiter erklärt wird, von Anbeginn an entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Demgemäß wurde der russische Interventionsversuch zurückgewiesen.

Bayerische Kundgebung für Österreich.

Glückauf zum Kampf.

München, 25. Juli.

In der heutigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer kam der Verkehrsminister v. Seidling bei Besprechung der wirtschaftlichen Lage auch auf das verbündete Österreich zu sprechen:

„Österreich steht in schwerer Stunde der Entscheidung. Wir alle wünschen dem uns eng befreundeten Nachbarlande, daß es, wenn es zum Kriege kommt, den durch ungeheuerliche Vorkommnisse ihm aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich bestreite!“

Diese bemerkenswerten Ausführungen des Ministers wurden von den bürgerlichen Parteien mit lautem Beifall aufgenommen. Der bayerische Landtag ist das zurzeit allein tagende deutsche Parlament. Dadurch gewinnt die wohl verabredete Kundgebung der bayerischen Regierung eine besondere Bedeutung.

Die Hetzer bei der Arbeit.

Französisch-russische Prestimmen.

Petersburg, 25. Juli.

Die „Nowoje Wremja“ bezeichnet die österreichische Note als eine gegen Rußland gerichtete Proklamation, auf

die Rußland mit Taten antworten müsse. Der „Petersburger Kurier“ behauptet, das Ultimatum beweise, daß man mit Rußland als Großmacht nicht rechnen oder den Krieg wolle. Rußland müsse sofort mobil machen. Andere Blätter erblicken in Deutschland den Aukstifer.

Paris, 25. Juli.

Besonders gehässig zeigen sich natürlich die Pariser Blätter. Sie sprechen von einer „Überrumpelung“ und unentschuldbarer Friedensstörung und weisen darauf hin, daß der Schritt Österreich-Ungarns gerade zu einer Zeit erfolgt ist, in der die Mächte der Tripleentente durch innere Fragen anderweitig beschäftigt sind. Sie werfen der Diplomatie des Dreiverbandes vor, daß sie sich vom Dreibund habe „einwickeln“ lassen.

Hinter den Kulissen der Weltpolitik.

Ch. Berlin, 26. Juli.

Aber die Vorgeschichte des österreichischen Ultimatus teilt uns eine politische Persönlichkeit, die weitreichende Beziehungen in den Kreisen der internationalen Diplomatie hat, folgende Einzelheiten mit:

Der Entschluß, mit Serbien und damit, wenn nötig, mit Rußland endgültig abzurechnen, stand in Wien seit dem Attentat in Serajewo fest und erhielt durch die Ergebnisse der Untersuchung gegen die Attentäter nur eine Befestigung. Damit war der Inhalt des Ultimatus, der zum mindesten dem serbischen Sündenfried jedes Zurück unendlich machen sollte, gegeben. Kaiser Franz Josef hat seine Zustimmung zu den entscheidenden Schritten nicht erst in den letzten Tagen, sondern bereits um die Mitte des Monats herum gegeben.

Die Verzögerung in der Überreichung des Ultimatus bis zum 23. d. M. erklärt sich aus der Absicht, vor Beginn der Mobilmachung die Erde zunächst unter Dach zu bringen. Die Frage der Versorgung der Doppelmonarchie, und wenn nötig ihrer Verbündeten, mit Nahrungsmitteln ist naturgemäß von vornherein besonders ernst.

Die internationale Lage war folgende: Italien erklärte sich bereit, gegebenenfalls der Aktion Österreichs und der sonstigen verbündeten Mächte und Staaten mit seiner ganzen Macht beizutreten. Es erwartet Entschädigungen im Balkanbereich. Englands Neutralität war gesichert. Frankreich hat, wie man wußte, nur sehr geringe Neigung, sich gegenwärtig in einen Krieg verwickeln zu lassen. Den Krieg wollte, wie man ferner wußte, allein Rußland.

Dieser Kriegslaut stehen in Petersburg jedoch gewisse Besorgnisse im Hinblick auf die Kriegsbereitschaft der Armee gegenüber. Der Konflikt ist Rußland zu früh gekommen. Auf dem Boden dieser Erwägungen sind Tonart und Tag der Übergabe der österreichisch-ungarischen Note festgelegt worden.

Muß Deutschland marschieren?

— Eine bündnisrechtliche Frage. —

Die Erregung in unserm verbündeten Nachbarstaat Österreich zittert naturgemäß auch in Deutschland nach. Nicht nur, daß wir mit mißfälliger Sympathie dem durch den Fürstenmord von Serajewo tief beleidigten Bundesgenossen bei seinem Zwist mit den schuldigen Serben zur Seite stehen, nein, auch die schicksalsschwere Frage schwebt auf allen Lippen: Muß Deutschland marschieren, wenn der Krieg zwischen Österreich und Serbien ausbricht? Jeder Deutsche weiß, daß zwischen dem Deutschen Reich und Österreich ein Bündnisvertrag besteht, der am 7. Oktober 1879 geschlossen und am 3. Februar 1888 veröffentlicht worden ist. Dieser „Bund des Friedens und zu gegenseitiger Verteidigung“ enthält in zwei Artikeln die Voraussetzungen des „Bündnisfalls“, d. h. der Verpflichtung des einen Bundesgenossen dem andern bewaffnete Hilfe zu leisten.

Sie hatte die breite Baumwurzel nicht gesehen, welche sich quer über den Weg legte. Jetzt stolperte sie darüber. Schwer fiel sie gegen einen der mächtigen Baumstämme. Sie fühlte einen brennenden Schmerz am Kopfe, sie spürte, wie zwei starke Arme sie umfingen; dann vernahm sie noch wie von weit her Frau Margots Stimme: „Mein Kind — um Himmels willen — was ist mit Heinz?“

Lisbeth wollte noch etwas antworten. Aber sie konnte nicht. Wie eine unendliche Schwere legte es sich auf sie. Neben ihr rauschte ein Frauenkleid über den Kies — eilende Schritte verklungen. Und nun aus weiter Ferne ein Rufen, ein Schreien — dann nichts mehr.

Der blonde Kopf des jungen Mädchens lag ganz still an der Brust des Vaters. Wortlos sah er herab in ihr erblautes Gesicht, auf die geschlossenen Augen. Unendlich rührend und lieblich sah sie aus in ihrer Schwäche. Der Mond wob einen lichten Schein um ihr blondes Haar und spann ein feines Goldnetz um die ganze junge Gestalt. „Waldkönigin!“

Wie ein Hauch klang es an ihr Ohr. Da hob sie die schweren Lider und sah den Mann lange an, der sich über sie neigte. Und allmählich kam in ihre Augen ein seliges Leuchten.

Kein Wort hatten sie miteinander gesprochen von der großen Liebe, welche ihre Herzen zueinander zog. Aber ihre Augen hatten sich gefunden und verstanden.

Ein heftiger, brennender Schmerz am Kopfe machte sich fühlbar. Lisbeth hob langsam die Hand gegen die schmerzende Stelle. Und nun wurde sie sich plötzlich auch klar bewußt, wo sie war. Mit einer raschen, scheinbaren Bewegung löste sie sich aus Hugo Reicherts Armen und trat zurück.

„Ich war wohl ohnmächtig? Bin gefallen?“ sagte sie unsicher.

Er nickte.

„Ja. Sie wollten die gnädige Frau holen. Heinz scheint sie zu brauchen!“

„Heinz?“

Das eine Wort brachte sie vollständig zur Besinnung. Heinz war krank, man würde sie holen, er rief vielleicht schon nach ihr!

In flüchtiger Eile wendete sie sich zurück, dem Hause zu. Aber ihre Füße versagten ihr noch den Dienst. Sie mußte den Arm Hugo Reicherts nehmen.

Der Artikel I handelt von einem eventuellen Angriff Rußlands auf die beiden Bündnisvertrahenden. Es heißt in ihm:

„Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden hohen Kontrahenten eines der beiden Reiche von Seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.“

Sollte Rußland Österreich also angreifen, so ist der Bündnisfall klar und deutlich gegeben: Deutschland muß marschieren. Anders ist es in dem Falle, daß Deutschland oder Österreich-Ungarn in einen Krieg mit einem anderen Volke als dem russischen gerät. Dann kann, wenn der Verbündete der angegriffene Teil ist, er von dem zweiten Verbündeten verlangen, daß dieser dem Angreifer nicht nur nicht beistehe, sondern mindestens eine wohlwollende neutrale Haltung gegen den hohen Kontrahenten beobachte.“ Deutschland würde also für den Fall, daß ein Krieg zwischen Serbien und Österreich lokalisiert bliebe, gegenüber Österreich nur die Pflicht der wohlwollenden Neutralität haben. Das Bild ändert sich aber wieder sofort, falls Rußland eingreift. Denn der Artikel fährt fort:

„Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seite Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die in Artikel I dieses Vertrages stipulierte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Fall sofort in Kraft, und die Kriegsführung der beiden hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß.“

Wird Österreich also von einem Staate angegriffen und unterstützt Rußland Serbien durch irgendwelche militärische Maßnahmen, so muß Deutschland Österreich beistehen, selbst wenn Rußland nicht angreift, sondern seine Heere nur an die Grenze vortreibt. Greift Österreich einen andern Staat an, so tritt für Deutschland ein „Bündnisfall“ nicht ein, falls Rußland jenen Staat nur indirekt und nicht durch offenen Angriff auf Österreich unterstützt. Wer ist nun bei einem österreichisch-serbischen Kriege der Angreifer? Das ist das Ausschlaggebende für den deutschen Bündnisfall. Diese Frage ist strittig, aber die überwiegende Mehrheit der Völkerrechts-Gelehrten erklärt demjenigen für den Angreifer, der den Frieden bricht. Nicht also den, der die kriegerischen Operationen eröffnet, sondern der einen friedlichen Zustand zwischen sich und dem andern Staat unmöglich macht. Da kann nun wohl kein Zweifel obwalten, daß Serbien im vorliegenden Falle der Friedensstörer ist. Es hat Österreich in einer Weise gerügt, daß dieses sich in einem Zustande gerechter Notwehr befindet, wenn es seine Truppen die Donau überschreiten läßt. Rußland braucht also Serbien nicht einmal durch einen wirklichen Angriff auf Österreich, sondern nur durch bedrohliche Truppenbewegungen und sonstige militärische Maßnahmen zu unterstützen, so ist der Bündnisfall da und Deutschland muß marschieren.

Serbiens militärische Maßnahmen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Wie die untenstehende Karte der österreichisch-serbischen Grenze zeigt, wird das neue Serbien von der ungarischen Tiefebene im Norden, von dem bosnisch-herzegowinischen Bergland im Westen umschlossen. Gegen Ungarn bildet, wie im Westen die Berge, der breite Donaulauf die natürliche Grenze. Auf die Donau wird sich zunächst die Hauptaufmerksamkeit konzentrieren. An der Donaulinie liegt die Hauptstadt Serbiens, Belgrad, liegen die beiden Festungen Semendria und Madowo. Wie mit Sicherheit aus Belgrad verlautet, denkt man dort gar nicht daran, die veralteten

So schritten sie nebeneinander durch die langen Alleen. Er fand noch nicht den Mut, ihr offen von der Liebe zu sprechen, welche ihn seit jenen Sommertagen, da er ihr Bild im Walde gemalt, begleitet hatte durch sein buntes Künstlerleben. In ihm waren noch immer Zweifel, trotzdem er meinte, auch in ihren Augen sei die Liebe gestanden.

Aber während er sie sorgsam durch die breiten Alleen zurückbegleitete, begann er von ihren Eltern, von ihrem Vaterhaus, von jenen seligen Sommertagen zu reden. Es klang alles so warm und gütig wie er lagte. Da faßte auch sie Vertrauen und unter heißen Tränen sprach sie ihm von ihren Sorgen, ihrem Kummer, von all der Herzensangst, welche sie litt um die Ihren und um ihre Heimat.

Als er hörte, daß das Haus verkauft werden sollte, erschraf er selbst heftig. Rein, das durfte nicht geschehen! Konnte man denn da nicht Hilfe bringen?

„Handelt es sich um eine sehr hohe Summe?“ fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Für mich ist sie natürlich viel zu hoch. Fünfstausend Mark! Und Freunde, welche so viel Geld borgen könnten, besitzen wir nicht. Auch würden wir eine solche Hilfe nicht annehmen dürfen, denn wie könnten wir eine so hohe Summe jemals zurückzahlen? Da gibt es keinen Ausweg. Man muß sich fügen in das Unvermeidliche!“

Am die Lippen des Vaters huschte ein Zug leiser Schelmerei. Fünfstausend Mark! Wie hoch erschien dem lieben, jungen Mädchen diese Summe! Wie klein kam sie ihm vor, der in diesen letzten Jahren mehrmals das Doppelte und Dreifache für ein einziges seiner Bilder eingenommen hatte!

Lisbeth war still geworden. Nur dann und wann rann noch ein schimmernder Tropfen über ihre Wange. Sie war trotz all ihres Leides so unendlich glücklich, daß sie so neben ihm geben durfte, daß er so mild und gütig mit ihr sprach! Sie wollte nicht mehr begehren von diesem Leben, als dann und wann eine solche Glücksstunde.

„Lisbeth,“ sagte er leise, plötzlich stehen bleibend, „Lisbeth, wir müssen scheiden. Dort ist schon die Villa. Ich kehre nicht mehr dorthin zurück, sondern fahre noch jetzt hinein in die Stadt. Hier bleiben kann und darf ich nicht länger. Ich kann es Ihnen nicht laaen, weshalb.“

Fortsetzung folgt.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

6] Nachdruck verboten.

Und doch blieb sie stehen, wie festgewurzelt. Durch die tiefe Nachtruhe hörte man deutlich das schwere Atmen der Frau. Und nun sprach Hugo Reichert:

„Ich biete Ihnen kein kaltes Wort, gnädige Frau! Ich biete Ihnen eine ehrliche Freundschaft. Mehr kann ich nicht geben, denn — Frau Margot, es ist mir so fürchterlich hart, das sagen zu müssen — mein Herz ist nicht mehr frei!“

Wie ein Wehlaut brach es von den Lippen der stolzen Frau. Mit einer wilden Bewegung schlug sie die Hände vor das blaue Gesicht.

Lisbeth hell aber wendete sich nun doch rasch dem Hause zu. Sie lief wie gehebt. In ihren Ohren klang immer nur das eine Wort: „Mein Herz ist nicht mehr frei!“ Wie eine Woge von Glückseligkeit umjing sie dieses Wort.

Droben in dem Zimmer, wo Heinz schlief, klang ein Fenster. Der alte Christoph steckte den Kopf heraus:

„Fräulein — Fräulein Lisbeth! Am Himmelswillen, kommen Sie! Und bringen Sie gleich die gnädige Frau mit! Der Kleine fiebert so stark! Ich laufe nach Eis!“

„Gleich!“ Sie erfaßte kaum den Sinn seiner Worte; eine grenzenlose Angst kam über sie. Sie hatte in dieser letzten halben Stunde fast das Kind vergessen! Sie mußte zurück, so rasch sie nur konnte, und die Mutter holen! Und dann zum Arzt!

Sie slog förmlich über die breite Wiese. Mitten durch die flutende Helle lief sie jetzt, den allernächsten Weg nach dem Gartenhaus.

„Gnädige Frau!“ Sie rief es immer wieder hinein in die Stille. Aber niemand antwortete ihr.

„Gnädige Frau — Heinz ist krank!“

Dort war schon wieder das Gartenhaus. Und dort stand ja auch, noch immer auf demselben Platze, Frau Margots hohe, stolze Gestalt.

„Gnädige Frau — kommen Sie — Heinz — er ist krank!“

Feuertürme der Hauptstadt zu einer Verteidigungsstellung auszubauen. Das würde keinerlei Zweck haben.



Man wird nur versuchen, den Übergang der Österreicher über die Donau nach Möglichkeit zu stören. In dem Augenblick, wo die Monitore der österreichischen Donauflotte vor Belgrad erscheinen, wird in der Stadt die weiße Fahne gehißt und Belgrad völlig geräumt werden. Als Stützpunkt für die Operationen gegen die von Norden andringenden Österreicher ist Bajewo gewählt worden. Das Oberkommando ist bereits dahin übergesiedelt. Zum Kommandanten der Donaudivision wurde General Jankovic, der Präsident des Geheimbundes Narodna Obrana ernannt. Dieser Geheimbund ist es, der die Mordanschläge von Sarajevo mit Bomben, Revolvern und Geld ausgestattet und sie zum Fortkommen aufgeschickelt hat. In der Ernennung dieses Mannes zum Kommandanten der Donaudivision liegt für Österreich eine neue schwere Verteidigung.

An der bosnischen Grenze entfallen die Serben ebenfalls eine sehr rege Tätigkeit. Die Festungsbauten werden in Stand gesetzt. Die Grenzkommandos sind auf sehr hohe Kontingenzstärken gebracht worden. Doch ist es wahrscheinlich, daß der Krieg hier erst langsam in Gang kommen wird. Wenigstens die größeren, Ausfallsgebenden Operationen. Die Karstgebirge, die die Grenze bilden, sind äußerst schwierig zu passieren. Die Verpflegung großer Truppenmassen ist nur unter Aufbietung eines umfangreichen Trains möglich. Man wird auf dieser Seite vielleicht eher Schiffe wechseln, da die beiderseitigen Grenzposten einander sehr nahe stehen und bei der herrschenden Erbitterung die Flinten schließlich von selber losgehen werden. Das Hauptgewicht aber liegt vorläufig an der Donaulinie.

Mit welchen Truppenmassen Österreich dort und in Bosnien zu operieren gedenkt, darüber ist bisher nichts auch nur annähernd Bestimmtes gemeldet worden. Jedenfalls darf man annehmen, daß es den 300 000 Serben, die durch die äußeren Reserven bis auf 500 000 gebracht werden können, mit erdrückender numerischer Überlegenheit gegenübertritt wird. Die Gesamtfridenstärke von rund 34 000 Offizieren, 380 000 Mann und 79 000 Pferden wird sich bald auf zwei Millionen bringen lassen. Landsturm und Ersatzreserve nicht mitgerechnet. Natürlich muß Österreich aus politischen Gründen einen Teil dieser Armee in anderen Gegenden verwenden, aber dieser Ausfall dürfte den Serben gegenüber nichts ausmachen. Serbien wird sich auf die Verteidigung beschränken und hofft besonders an der bosnischen Grenze auf Erfolge. Auf die Dauer wird es dem österreichischen Gegner natürlich kaum standhalten können, wenn nicht durch das Eingreifen dritter Mächte Veränderungen in der Lage eintreten, die die Hauptentscheidungen fern von dem begrenzten serbisch-österreichischen Grenzgebiet verlegen und unter Umständen ganz Europa auf den Kampfplatz rufen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 25. Juli. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist nach Berlin zurückgekehrt, um angesichts des Ernstes der politischen Lage in steter Fühlung mit dem Reichsamt des Äußern bleiben zu können. Man erwartet, daß der Kaiser heute seine Nordlandreise unterbricht und morgen nach Berlin zurückkehrt.

Berlin, 25. Juli. Die Börse hatte heute einen „Schwarzen Tag“. Auf allen Gebieten stürzten die Kurse prozentweise. Am schlimmsten sah es beziehungsweise auf dem Markte der russischen Werte aus. Diese verloren teilweise bis zu 25 Prozent.

Petersburg, 25. Juli. Im Auslande verbreitete Gerüchte von einem Attentat auf den Zaren entbehren jeder Begründung.

Stockholm, 25. Juli. Der französische Ministerpräsident Viviani hat den Präsidenten Poincaré verlassen und sich über Rom, Berlin nach Paris begeben.

Budapest, 26. Juli. Der serbische Generalstabschef, General Putnik, ist hier auf der Durchreise von Marienbad nach Belgrad verhaftet worden.

Wien, 26. Juli. Gestern um 8 Uhr abends hat der serbische Gesandte Jovanowitsch mittels Automobils Wien verlassen. So viel man hört, hat er sich direkt nach Belgrad begeben.

Wien, 26. Juli. Gestern Nacht sind auf Grund von talselbigen Verordnungen Ausnahmebestimmungen in ganz Österreich in Kraft getreten, mit welchen u. a. die Aufhebung des Versammlungsbrechtes, des Versammlungsbrechtes, der Pressefreiheit, Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte, Ueberwachung des Telegraphen- und Telephonverkehrs verfügt worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. Juli.

Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 11¹² B.
Sonnenuntergang 7⁵⁸ | Monduntergang 9¹¹ A.

1750 Komponist Johann Sebastian Bach in Leipzig gest. — 1804 Philosoph Ludwig Feuerbach in Landshut geb. — 1824 Französischer Schriftsteller Alexandre Dumas d. J. in Paris geb. — 1842 Dichter Clemens Brentano in Alshausen geb.

Hagenburg, 27. Juli. Zum Leidwesen aller Spaziergänger ist der geliebte Sonntag vollständig verregnet. Trotz des Regens aber hat die Pferdeausstellung für den

Festzug stattgefunden. Hierbei hat sich herausgestellt, daß einzelne Pferde sich ob des ungewohnten Klanks der Musik stark bäumen. Wenn man bedenkt, daß sich die Wildheit noch steigern wird, wenn die Reiter und Reiterinnen in ihren Harnischen und bunten Kostümen aufsitzen, kann man nur empfehlen, daß die Aufstellungen sich noch öfters wiederholen. Die Tiere werden sich so am besten an den fremden Staat gewöhnen. — Heute abend findet im Buragarten wieder eine Probe des Festspiels statt. Wir wünschen dazu gutes, zum wenigsten trockenes Wetter. Die Weiburger Wetterwarte hat für Mitte dieser Woche einen Witterungsumschlag vorausgesagt. Wir erheben diesen baldmöglichst herbei, hoffend, daß er bis über unser Fest hinaus anhält.

§ Die Eisenbahnpaketadressen für die Auflieferung von Eisenbahn-Expresstgut (rotgeänderte weiße Paketadresse) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnerverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausgehändigt wird, einzutragen, sondern auch in der Paketadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Änderung ist, auch nach Aushändigung der Sendung ohne störende Rückfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 1. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alten Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärungen“ einzusetzen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Dreifelden, 26. Juli. Seit einiger Zeit wurden in den Fluren der Gegend Schäden durch Wildschweine verursacht. Der Förster Groß hielt Freitag mit neun Jägern aus Hagenburg, Wölferlingen und Freilingen eine Jagd nach dem Ungeheiß ab. Nachdem bereits zwei Treiben ergebnislos verlaufen waren, stöberte beim dritten Treiben ein Hund das Tier auf. Der Reiter lief Herr Eugen Demald aus Hagenburg an, der dem Leben des Schwarzmittels durch einige wohlgezielte Schüsse ein Ende machte. Im Gasthof zum Seeweiher wurde das glückliche Jagdergebnis, das sich nicht so oft ereignet, durch einen Freudentrunk gefeiert. Der glückliche Schütze hat sich den Kopf des Wildschweins mit nach Hause genommen, während der Kampf dem Myster Stumpf in Wölferlingen zum Zulegen übergeben wurde. Demnächst wird er als letzter Jagdbissen von den Jagdgenossen wahrscheinlich mit Behagen verspeist werden.

Nah und fern.

○ **Hochsommerliche Spionagegeschichten.** Die Spionagephantasie treibt in England zurzeit üppige Blüten. Man lese das nachfolgende „deutsche Abenteuer“, das ein Leser des „Standard“ seinen englischen Volksgenossen aufzählt: „Er sei mit seiner Tochter, einer Malerin, auf dem Wege nach Oldenburg durch Bremen gekommen und habe sich in Begleitung aufgehalten. Dort habe er achlos zwei Malerfähle in einem gemieteten Auto draußen im Schuppen gelassen. Diese Stühle hatten hohle Bambusrohrfüße, in denen Pinsel und Farben aufbewahrt wurden. Sie hatten in Bremerhaven Sitzgenossen von Schiffen aufgenommen und sind dabei offenbar von einem Geheimpolizisten beobachtet worden. Dieser habe ihnen heimlich in den Fuß eines der Stühle einen Plan eines Forts von Bremerhaven hineingelegt und sie dann beide verhaftet. Glücklicherweise ferne seine Tochter ein Mitglied des Kaiserhofes und telegraphierte alle Einzelheiten nach Berlin. Sie wurde daraufhin sofort freigelassen. Ein holländisches Dienstmädchen hatte beobachtet, wie der Geheimpolizist in den hohlen Fuß des Sessels den Plan von der Datenbefestigung hineingelegt hatte. Der mutvollen, freimütigen Aussage des Dienstmädchens verdanken die Verhafteten ihre schnelle Befreiung. — Das Schlimmste an all dem Humbug ist, daß er in England gläubige Leser findet.“

○ **Zählung der Sommerreisenden.** Nach einer Verfügung der Eisenbahndirektion in Leipzig hat in diesen Tagen in allen dem Personenverkehr dienenden Zügen eine Zählung der Reisenden stattgefunden, um festzustellen, in welcher Weise während der jetzigen Reisezeit die Eisenbahnzüge besetzt werden, und ob die Zahl der Wagen und Plätze dem Verkehrsandrang entspricht.

○ **Der Wun. Koch dreier Kaiser gestorben.** In Wiesbaden ist kürzlich der Mundkoch a. D. Alfred Georgi im Alter von 78 Jahren gestorben. Georgi, der aus Weimar stammte, war Mundkoch bei Kaiser Wilhelm I., später bei Kaiser Friedrich und auch noch zwei Jahre bei Kaiser Wilhelm II.

○ **Die Furcht vor der Frau.** Wegen fortgesetzten Diebstahls von Treibriemenleder in einer Fabrik in Halberstadt wurde dort kürzlich ein Arbeiter verhaftet. Auch dessen Schwager, ein Schuhmacher, der das verwendete Leder zu Stiefeln verarbeitet hat, mußte ins Untersuchungsgefängnis wandern. Da sich die Angelegenheit sehr schnell aufklärte und eine Verdunkelungsgefahr nicht vorlag, wurden beide wieder entlassen. Der Schuhmacher zeigte jedoch gar kein Verlangen, die goldene Freiheit wieder zu erlangen. Er hat vielmehr die Beamten des Polizeigefängnisses händelnd, ihn nicht fortzuschicken, sondern ihm das weitere Verbleiben im Gefängnis zu gestatten, da er aus Furcht vor seiner Frau nicht heimzukehren wage. Natürlich konnte dem seltsamen Verlangen des Mannes nicht stattgegeben werden.

○ **Selbstmord, um „berühmt“ zu werden.** Aus einem eigenartigen Grunde beging ein Keller in Paris Selbstmord. In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß es ihm bisher mißlungen wäre, berühmt zu werden. Um es nun zu erreichen, daß sein Name wenigstens einmal in die Zeitungen käme und diese vielleicht gar sein Bild brächten, warf der Unbuddige sein Leben von sich. Der Brief des Selbstmörders schloß mit den Worten: „Adieu, Gesellschaft, ich habe genug von dir!“

○ **Mußische Grenzübergänge.** Ein eigenartiger Grenzzwischenfall spielte sich dieser Tage an dem deutsch-russischen

Grenzübergang bei Kollischen ab. Vor den Augen mehrerer höheren Zollbeamten verfolgte ein russischer Grenzaufseher eine Frau über die Grenze bis auf preussisches Gebiet und versuchte, sie über die Grenze nach Rußland zu zerren. Er hatte ihr dabei bereits einige Kleidungsstücke vom Leibe gerissen, als er auf Veranlassung des Oberzollkollieurs Stöcker verhaftet und von diesem persönlich an das Landratsamt nach Hendenburg abgeliefert wurde. Nachdem sich ein höherer russischer Zollbeamter dafür verbürgt hatte, daß ähnliche Fälle sich nicht wiederholen würden, ließ man den Verhafteten laufen.

○ **Eine verhängnisvolle Wette.** Der vierzehnjährige Bürgerkinder Johann Siba, in der ungarischen Stadt Eszengrad, ging eine Wette ein, daß er die Theiß fünfmal hintereinander durchschwimmen werde. Dreimal gelang es ihm, das andere Ufer zu erreichen und zurückzukehren. Als er zum viertenmal ins Wasser sprang, wurde er von einem Wirbel erfasst und in die Tiefe gerissen. Die Leiche wurde bisher nicht gefunden.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 25. Juli. Der Buchhalter der Böhm. Brauerei, Alfred Dorn, ist nach Unterschlagung von 50 000 Mark hingerichtet worden.

Kassel, 25. Juli. Sein 50jähriges Oberlehrer-Jubiläum beging der Geheim Regierungsrat Dr. Heubner, ein früherer Lehrer Kaiser Wilhelms.

Köln, 25. Juli. Der verstorbene Rentner Edelmann hat der Stadt Köln dreieinhalb Millionen Mark zu Krankenhauszwecken vermacht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein zweiter Thormann.** Die Strafkammer in Halle a. S. verurteilte den früheren Angeklagten der Anhaltisch-Preussischen Landesbank Gustav Ortscheid zu acht Monaten Gefängnis. Er hatte als Dr. Ortscheid nach dem Muster des Kösliner Bürgermeisters Alexander alias Thormann mit gefälschten Zeugnissen der Stadterwaltung Essen in Halle die Direktorstelle des städtischen Arbeitsnachweises zu erhalten versucht.

§ **Cailloux-Prozess.** (Sechster Tag.) Den Beschränkstoff vor Beginn der Sitzung am sechsten Verhandlungstage bildete folgende Aufsehen erregende Mitteilung des „Figaro“: „In dem Augenblick, da die Angelegenheit der intimen Briefe eine für Herrn Cailloux ungünstige Wendung zu nehmen schien, wollte der Gerichtspräsident Albanel, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, die Sitzung unterbrechen, unterließ dies aber, als der Beisitzer Dagourn ihm zuflüsterte: „Herr, Sie entehren uns!“ Wegen dieses Zwischenfalls hat der Präsident Albanel dem Beisitzer Dagourn seine Bezeugen geschickt: es sind General Dastain und Bruno de Laborie.“ Die sechste Sitzung selbst wurde eine Viertelstunde nach Eröffnung wieder unterbrochen, da die Angeklagte einen heftigen Weinkampf bekam. Die Gardisten trugen die Ohnmächtige aus dem Saal. Den Anlaß dazu gab eine Stelle des zweiten mit „Jo“ unterzeichneten Briefes, den Laborie verlas.

§ **Der „Freundschaftsdienst“.** Einen teuer zu bezahlenden Freundschaftsdienst suchte der Arbeiter St. aus Wilhelmshagen einem Bekannten zu leisten. Als sich einer seiner Freunde am 29. Januar d. J. vor dem Harburger Schöffengericht zu verantworten hatte, unternahm St. es, im Vorraum des Zeugenzimmers zwei Zeuginnen zu überreden, punkten des Freundes auszusagen. Die Frauen weigerten sich dessen aber und brachten die Angelegenheit zur Kenntnis des Gerichts. Die Stader Ferienstrafkammer verurteilte St. jetzt wegen des Verluhrs der Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus.

Bunte Zeitung.

○ **Heimatschutz und Bahnverwaltung.** Auf Anregung des Thüringer Verkehrsverbandes wird die Eisenbahnverwaltung an den Thüringer Eisenbahnstrecken die alten hölzernen Schneeschuhanlagen nach und nach beseitigen lassen, da diese einen häßlichen Anblick gewähren und die Landschaftsbilder verunstalten. Dafür sollen dann Betonmauern errichtet werden, die mit Schlinggewächsen und Strauchwerk bepflanzt werden sollen. Diese Betonstuhlanlagen, die dauerhafter und auch feuerfester sind, werden dann fast nicht mehr zu sehen sein. Diese Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung werden in ganz Thüringen mit großer Begeisterung begrüßt.

○ **Jugendpflege und Schwimmsport.** Die Ortsausschüsse für Jugendpflege haben in diesem Sommer vielfach ein neuartiges Tätigkeitsfeld betreten. Dort, wo wohl Wasser vorhanden ist, Badeanstalten aber fehlen, haben die Ortsausschüsse eine fühlbare Lücke in der Jugendpflege ausgefüllt und, meist mit Unterstützung der Gemeinden, eigene Badeanstalten errichtet. Es soll dadurch der Jugend nicht nur Gelegenheit zum Schwimmen und Baden geboten werden, man will sie auch von dem oft mit großer Lebensgefahr verbundenen wilden Baden abhalten. Wegen einem mäßigen Eintrittspreis werden diese Badeanstalten auch der übrigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

○ **Ein Riesentrachtopas.** Ein Geschenk für das Riesengebirgsmuseum in Hirschberg in Schlesien überwies Geheim Kommerzienrat Füllner in Barnbrunn. Es handelt sich um einen im Jahre 1820 in Järschau bei Striegau gefundenen Rautopasstrahl von seltener Größe. Er ist 86 Zentimeter hoch und hat einen Umfang von 153 Zentimetern. Er gilt als der größte Rautopas, der jemals in Deutschland und in der Schweiz gefunden wurde, und hat seinen Platz im Museumsgarten erhalten.

○ **Der photographische Apparat** ist manchem Wanderer zur Sommerzeit ein lieber Begleiter. Freilich muß die Kamera möglichst leicht sein; denn mit schweren Kästen sich herumzuschleppen, ist nicht nach jedermanns Geschmack. Auch die Konstruktion der Kamera muß durchaus einfach sein. Trotzdem muß die Kamera gegen Witterungseinflüsse vollkommen gesichert sein. Dann kann man in herbstlichen Lände umherstreifen und überall ein Stückchen Natur auf der Platte festhalten, um diese dann später sublimen sorgsam zu präparieren. Die Aufnahme selbst ist ein Kinderspiel. Sie muß gelingen, wenn man einige Übung erlangt hat. Sie wird um so besser werden, je sorgfamer man sich nach praktischen Regeln dabei richtet und die näheren Umstände in Betracht zieht, und je weniger man nur rein theoretisch arbeitet. Gerade beim Photographieren ist die Praxis die Hauptsache. Es ist freilich noch kein Meister vom Himmel gefallen, und die ersten Bilder, die der Anfänger fabriziert, sehen oft recht sonderbar aus. Aber bei einiger Beharrlichkeit bleibt der Erfolg nicht aus. Auch die Entwicklung der Platten, die Vertiefung der Bilder ist bald gelernt. Die moderne Technik erleichtert das Verfahren ungemein.

Das Völkerristorant. Im Herzen Berlins, an Bahnhof Friedrichstraße, dem Knotenpunkt des Weltverkehrs, ist ein eigenartiges Restaurant geplant. Als Kulturoffler sollen darin Räume und Einrichtungen finden wie sie sie zu Hause gewöhnt sind. Im Souterrain wird es Ebenbilder des Bremer Matskellers und der Münchener Bierstuben geben, im Hochparterre findet man spanische italienische und ungarische Restaurants, einen Stock höher eine amerikanische Bar, einen schwedischen Salon, einer russischen „Traktir“, ein französisches Luxusrestaurant und eine holländische „Lappern“. Steigt man eine weitere Treppe empor, so hat man die Wahl zwischen einer Genueser Konditorei, einem japanischen Teesalon oder einem arabischen Café. Und will man noch höher steigen so warten auf dem Dache die persische Karawanerei und die hängenden Gärten der Seraiwanis. Alle diese verschiedenen Stätten internationaler Gastlichkeit sind vollkommen stilvoll gehalten, sowohl was die äußere Ausstattung und Bedienung wie auch Speisen und Getränke betrifft. Die Fremden sollen sich wie zu Hause fühlen.

Die einträgliche Scheidung. Die Newyorker Gesellschaft zerbricht sich den Kopf über die Frage, ob der junge Mr. Matthew S. Borden sich scheiden lassen wird oder nicht. Wenn er sich scheiden läßt, so erfüllt er den letzten Wunsch seines Vaters. Der Verstorbene hatte seine Schwiegertochter, die sein Sohn gegen den elterlichen Willen geheiratet hatte. Gehorcht der junge Borden den Bestimmungen des väterlichen Testaments und läßt sich scheiden, so erhält er das ihm von seinem Vater bestimmte Erbe im Betrage von rund vier Millionen Mark. Trennt er sich nicht von seiner Frau, so geht er des Erbes verlustig. Er hat bereits durch seine Heirat viel Geld eingekauft. Sein Vater, Mr. Borden, hat nämlich mehr als 30 Millionen hinterlassen. Man ist in Newyork nun sehr begierig, ob der junge Borden sich für das Geld entscheidet oder an der geliebten Frau festhält. Man schlägt sogar Betten darauf ab.

Die „Narodna Obrana“. In der österreichischen Note an Serbien wird die Auflösung des Vereins „Narodna Obrana“ verlangt. Dieser Verein ist der Ausgangspunkt der serbischen Propaganda in Bosnien und der Herzegowina. Besonders die Mittelschuljugend, aus der auch der Attentäter von Serajewo hervorgegangen ist, wird gegen Österreich-Ungarn revolutioniert. Major Brdicovic, ein früherer österreichischer Offizier, hat für die „Südslavische revolutionäre Agitation“ ein Statut geschrieben, in dem die Verbreitung des Aufruhrs innerhalb des österreichisch-ungarischen Reiches den Mittelstern der

„Narodna Obrana“ zur Pflicht gemacht wird. Diese müssen sich ferner in die „verteilten Rollen“ einüben, wie zum Beispiel in der Verfertigung von Bomben, in der Handhabung derselben und anderer Waffen, Unterricht in der Verstärkung der Kommunikationen, Brücken, in der Vorbereitung der Mittel“ vorsehen: „Darunter ist die Beschaffung aller materiellen Mittel zu verstehen, die zur Führung des Aufstandes notwendig sind (Waffen, Munition, Bomben, Geld usw.). Hierzu gehört auch die Stabilisierung von Orten, wo die Aufspeicherung der Mittel erfolgen wird.“ Aus den Arsenalen der „Narodna Obrana“ stammten auch die Bomben und die Revolver der Verschwörer von Serajewo.

Eine zweite Miß Vankhurst. Der Hungerstreik der Suffragetten wird auch in Amerika ausgefochten. Miß Edith Becky Edelson, die unter der Obhut von Frau Dr. Davis, dem ersten weiblichen Gefängnisdirektor in Newyork, im Gefängnis sitzt, hat bereits seit 48 Stunden jede Nahrungsaufnahme und Arbeit verweigert. Trotz des außerordentlich heißen Wetters hat sie bis jetzt nicht einen einzigen Tropfen Wasser zu sich genommen. Der Gefangenen wird nur die gewöhnliche Gefängnisnahrung angeboten und nicht wie ihren englischen Leidensschwwestern Delikatessen. Miß Edith Becky Edelson führte übrigens schon einmal 36 Stunden lang einen Hungerstreik aus, kapitulierte dann aber schmachlich vor einer Bohnensuppe. Diesmal fühlt sie sich jedoch stärker. Die öffentliche Meinung ist dafür, daß man sie ruhig weiterhungern läßt.

Neuestes aus den Altzählern.

Der echte Hypochonder. Arzt: „Sie haben Rheumatismus und verwandte Leiden.“ Patient: „Ich sag's ja, die Verwandten sind noch mein Tod.“

Abgelehnt. Bewerber: „Ich bin äußerst gerissen; vielleicht können Sie mich als Kassierer gebrauchen?“ Prinzipal: „Rein, danke sehr. Ich habe schon einmal einen gehabt, der ist sogar ausgerissen.“

Eine noble Gnädige. „Deine Gnädige hat dir neulich ein abgelegtes Kleid geschenkt?“ — „Ja, und als ich's sauber gewaschen und geflickt hatte, verlangte sie es wieder zurück.“

Insrede. Lehrer (seinen Buben auf dem Apfelbaume des Schulgartens ertappend): „Was machst du da oben?“ — „A paar Äpfel hab' ich botanisiert!“

Entsprechend. „Deine Frau hat nur zehntausend Mark Kapital?“ — „Das ist recht wenig!“ — „Ja, weißt du, ich hab' a auch nur ein ganz kleines Betragsinverat aufgegeben.“

Ein Gourmand. Einheimischer: „Ein Bett werden Sie

heut' nicht mehr bekommen, alles ist bereits überfüllt. Da werden Sie schon auf dem Denboden übernachten müssen — beim Landwirt oder beim roten Ochsen.“ — Fremder: „Wo soll's das beste sein?“ (Regendorfer Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), K Roggen, G Gerste (Bj Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 185,50—188, Danzig W 208, R 188, H 165—168, Stettin R 169—167, H 166, Vöden W 200—203, R 156—159, H 160 bis 162, Breslau W 194—198, R 155—157, Fg 145—150, H 157—159, Berlin W 205—207, R 175—177, H 172—187, Magdeburg W 197—199, R 169—171, H 180—183, Hamburg W 204—206, R 173—175, H 180—184, Mannheim R 175.

Berlin, 25. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,40—23,90. Abn. im Sept. 21,20. Fester. — Mühlöl geschäftslos.

Berlin, 25. Juli. (Schlachttiermarkt.) Auftrieb: 2957 Rinder, 1020 Kälber, 12859 Schafe, 12773 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt (85—88), 2. Weidematt: e) 80—84 (44—46), d) 75 bis 79 (40—42), B. Bullen: a) 76—81 (44—46), b) 76—82 (43 bis 46), c) 75—78 (40—42), C. Färsen und Kühe: a) 73 (44), b) 74—75 (42—43), c) 69—71 (38—39), d) 57—60 (30—32), e) bis 62 (bis 29), — 2. Kälber: a) 121—140 (85—95), b) 110 (66), c) 93—103 (56—62), d) 88—96 (50 bis 55), e) 69—87 (38—48), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 94—98 (47—49), b) 82—90 (41—45), c) 71—83 (34—40), — 4. Schweine: a) 55 (45), b) 55—57 (44—46), c) 55—57 (44—46), d) 54—56 (43—45), e) 53—55 (42—44), f) 50—51 (40—41). — Marktverlauf: Ochsen und Bullen glatt, Kühe rubig, — Kälber glatt. — Schafe: Beste Lämmer über höchste Notiz, — Schweine geräumt.

Zum guten Kaffee gehört ein guter Zusatz! Diese alte Erfahrung ist es wohl hauptsächlich gewesen, die dem „Rechten Brand“ eine so große Verbreitung verschafft hat. Sein reicher Gehalt an Wirkstoffen und Fortkraft, seine große Ausgabigkeit und Billigkeit im Verbrauch sind Eigenschaften, die jede gute Hausfrau zu schätzen weiß. Der „Rechte Brand“ verleiht jedem Kaffee-Getränk, gleichviel ob aus Bohnenkaffee, Kaffeebrand oder Malzkaffee, vollmundigen Geschmack und feines Aroma.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliches Wetter für Dienstag den 28. Juli 1914.

Sehr veränderlich, doch meist wolkig und kühl, einzelne Regenfälle, kühl.

An alle Teilnehmer des Festzuges und des Festspieles.

Wir stehen in den letzten Tagen vor unserm schönen Fest und richten an alle Mitwirkende eine recht dringliche Bitte, von deren genauen pünktlichen Erfüllung alles Gelingen abhängt.

Die Kostüme treffen am Mittwoch ein. Die Ausgabe erfolgt in der Schule (Vaderäume Eingang hinten) am Donnerstag früh von 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Der Garderobier ist selbst anwesend.

Am Freitag Abend punkt 6 Uhr findet die **Generalprobe** statt.

Diese ist unbedingt nötig, damit am Sonntag jeder weiß, wo er hin gehört und die ganze Sache vor sich geht. Ohne eine solche Generalprobe im Kostüm ist es der Zugleitung ganz unmöglich festzustellen und Garantie dafür zu übernehmen, ob die so wochenlang beanspruchte Arbeit auch in allen Teilen klappt.

Auch Herr Hofrat Dr. Spielmann schreibt in seinem heutigen Brief: „Bedingung ist, daß wir die Leute um 6 Uhr abends am Donnerstag (wir haben Freitag bestimmt) im Kostüm haben. Es muß unbedingt Fürsorge der Zugleitung sein, daß Alle am Platz sind. Ich kann nicht davon abgehen, sondern muß darauf bestehen und es muß den Leuten klar gemacht werden, daß alles davon abhängt.“

Soweit angängig, werden die Gruppen auch photographisch aufgenommen. Also nochmals, verehrte Mitwirkende, opfert im Interesse der schönen Sache am Freitag die kurze Zeit.

Die Festzug-Kommission.
J. A.: Willy Strauß.

Festspiel zur 600-Jahrfeier.
Montag abend 8 1/2 Uhr
Probe im Burrgarten.
Reiner der Mitwirkenden darf fehlen.
Die Spielleitung.

Mitteilung.

Dem werten Publikum von Hachenburg und Umgebung diene zur Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage als Teilhaber der Firma S. Rosenau, Hachenburg, ausgetreten bin.

Für das große Vertrauen, welches Sie mir persönlich und meiner Frau in der kurzen Zeit entgegengebracht haben, sage Ihnen Allen meinen herzlichsten Dank.

Hermann Rosenthal.

Hachenburg, Graf Heinrichstraße.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Pritz Klauer und Frau Lina geb. Zitzer zeigen hochehrent die Geburt eines kräftigen Stammhalters an.

Hachenburg, den 26. Juli 1914.

Zur 600-Jahrfeier

Illuminationslämpchen
Fackeln :: Kerzen

in großer Auswahl zu haben bei

H. Orthey, Hachenburg.

Einkoch- und Einmachgläser

in bewährten Systemen
und guter Qualität

Dampfeinkochapparate

von Mk. 9.50 an

garantiert gute Qualität

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

P. P.

Den Bewohnern von Hachenburg und Umgegend mache ich hierdurch die Mitteilung, daß ich nach 20jähriger Tätigkeit bei meinem verstorbenen Onkel Seligmann Rosenau, früherer Inhaber der Firma S. Rosenau hier, ausgetreten bin und hier am Platze ein

Geschäft in Möbeln, Betten, Herden, Defen, Näh-, landwirtsch. und Haushaltungsmaschinen

errichte. Durch meine langjährige Tätigkeit in obigen Artikeln, welche ich selbständig geleitet habe, bin ich in der Lage, jeden Kunden zu größter Zufriedenheit bedienen zu können. Bei meinem neuen Unternehmen bitte ich Sie, mich unterstützen zu wollen.

Ich versichere Ihnen, daß ich alles aufbieten werde, um Sie in jeder Weise reell und gut zu bedienen.

Hochachtung

Louis Friedemann.

Hachenburg, Bahnhofstraße.

Weck's

Konservengläser und Einkochapparate

— die anerkannt beste Marke. —

Alleinverkauf für Hachenburg und Umgegend
Carl Winter in Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieb-
linge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben in Hdr bei:

Rob. Heidehard

Alex Gerbarz.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Wallerwirtschaftsverband

Am Sonntag, den 2. August
vormittags 10 Uhr in Hachen-
burg bei Fr. Schütz

Kreisversammlung u.
Vorstandssitzung.

J. A.: Schupp.

Verloren.

Sonntag Abend gegen 7 Uhr von
einem Dienstmädchen

1 Portemonnaie mit Inhalt
verloren. Um Rückgabe an die
Geschäftsstelle d. W. wird gebeten.

Sage hiermit dem Herrn Schupp
für die vorzügliche Verpflegung
und gutes Logis

besten Dank.
Achtungsvoll

Geinrich Müller, Gärtner.

Glaserdiamanten

in allen Größen

empfehlen zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack

für Salat und Majonaise

besonders geeignet

— per Liter Mk. 1.40 —

beste Qualität per Originalflasche

Mk. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mk. 85.—

Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung

monatlich Mk. 5.—

Bei Vorzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.